

Briefkasten der Redaktion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 26

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefkasten der Redaktion

E. H. am S. fragt: «Wem gehört Triest? Kann man darauf eine eindeutige Antwort geben?»

Antwort: In der Stadt Triest selbst gibt es eine italienische Mehrheit, und das seit alten Zeiten. Die Küstenorte von Triest an südwärts bis Pola sind italienische Orte. Auch daran ist nicht zu zweifeln. Hinter diesen Ortschaften erhebt sich fast der ganzen Westküste nach der stelle Berghang, der die Hochfläche der Halbinsel von der schmalen, buchtenreichen Küstenebene trennt. Gäbe es nicht den «Unsinn» der sogenannten «geographischen» und «strategischen» Grenzen, könnte man eindeutig nach «ethnographischen» oder «sprachlichen» Verhältnissen entscheiden, käme der Küstenraum zu Italien, die Halbinsel oberhalb der Felsabstürze zu Jugoslawien. Doch es gibt eben auch andere als nur «sprachliche» Gesichtspunkte in der Zuteilung einer Stadt. Triest ist der wichtigste Hafen für Jugoslawien und seine Hinterländer, für Ungarn und Oesterreich. Italien besitzt sozusagen Hunderte solcher Häfen, Jugoslawien und seine Hinterländer deren wenige. Ohne die Hinterländer verkümmert Triest. Die Lösung ist sehr einfach: In einem demokratischen, föderalisierten Jugoslawien kann es einen «italienischen Kanton» genau so gut geben wie in der Schweiz den Kanton Tessin. Es haben sich übrigens in den Triestiner Vororten immer mehr Slowenen niedergelassen, und das Proletariat ist zum grossen Teil nicht italienisch. Desgleichen sind die Kroaten von der unwirtlichen, istrischen Hochfläche vielfach in den Küstensaum niedergestiegen und haben sich zwischen die italienische Bevölkerung gemischt. Unsere Antwort ist die: Triest gehört den Triestnern, und zu ihrem wirtschaftlichem Vorteil müssten sie in den neuen jugosla-

wischen Bundesstaat als eigener Kanton eintreten.

Frau Zs. in Fr. fragt: Woher kommt die doppelte Bedeutung des Wortes «Moral»? Einerseits sagt man, es habe einer Moral und meint, er sei ein anständiger Mensch, andererseits sagt man, es habe einer die Moral verloren und meint, er sei mutlos und ohne Haltung.

Antwort: Der Sprachgebrauch gewöhnt sich Sünden an, wie der Mensch es auch tut. «Moralität» wäre richtiger, wenn man von Anstand und Sitte redet und meint, es habe einer «Moral». «Demoralisiert» bedeutet im tiefsten Grunde dasselbe wie «alles sittlichen Anstandes bar». Denn Haltung, Mut, Disziplin und alles, was ein aufrechter Soldat (und ein aufrechter Mensch) haben soll, sind ebenso in den «guten Sitten» inbegriffen, wie Rechtchaffenheit, Wahrhaftigkeit, Treue und so fort. «Moral» (als Sittlichkeit) und «Moral» (als Haltung) unterscheiden sich ähnlich wie im Deutschen die zwei Begriffspaare «Gut und Böse» auf der einen, und «Gut und Schlecht» auf der andern Seite. Böse stellt einen andern Gegensatz zum Guten dar, als Schlecht ihn darstellt. Das eine ist mehr «sittlicherweise» zu verstehen, das andere deutet etwas Minderwertiges an, aber mehr im Sinne des Ungenügens.

Fr. Z. in Ig. fragt: Woher kommt das Wort «Morgengabe»?

Antwort: Es handelt sich wirklich um eine Gabe, die am Morgen gegeben wurde. Sprachlich ist also nichts Kompliziertes darin verborgen, wie Sie in Ihrem Schreiben vermuteten. Ein neu vermählter Ehemann adeligen Standes hatte brauchgemäss... später vertragsmässig... am Morgen nach der Hochzeit seiner Gemahlin gewisse Vermögenswerte zu vermachen, zu ihrem persönlichen Eigentum. In nicht standesgemässen Verbindungen hatte die

Frau aus der Morgengabe für ihre Kinder zu sorgen. Man ersieht daraus, dass es sich um eine Einrichtung handelt, die in unserer Zeit höchstens in güterrechtlichen Verträgen zwischen Ehegatten ihr Gegenstück hat. Wer aber irgendwelche kleinen Geschenke, die der Bräutigam der Braut am Hochzeitstage macht, als Morgengabe bezeichnet, der entlehnt nur gerade das Wort, das aber etwas sehr Alttertümliches bezeichnet.

Herr U. aus Pr. fragt: Wie würde der Heilige Nepomuk zum Schutzpatron Böhmens?

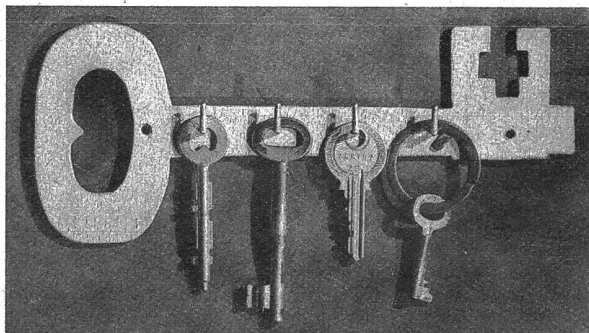
Antwort: Als Beichtvater der Gemahlin von König Wenceslaus wurde er von Hofleuten verdächtigt, nicht nur Beichte gehört zu haben, worauf ihn der König als 63jährigen Mann im Jahre 1383 an Händen und Füssen gebunden in die Moldau werfen liess. Heilig gesprochen wurde er im Jahre 1721 durch Papst Innocenz XIII. Eine eigene Bruderschaft des Heiligen Nepomuk zeugt von der Verehrung, welche ihm in Böhmen zuteil wurde. Angerufen wird er gegen Verleumdung und Anschwärzung. Von Historikern wird die Beichtgeschichte als Fabel abgetan. Man wird aber gut tun, den Geist zu spüren, der daraus spricht: Das Volk erkennt seinen Heiligen in einem Opfer fürstlicher Tyrannei und Gewalttätigkeit.

Fräulein Susi in J. fragt: Soll ich heiraten, auch wenn ich den braven Mann, der mich liebt, nicht mehr als hochschätze?

Antwort: Eine «ungeheure Frage» stellen Sie da! Wer dürfte hier einfach mit Ja oder Nein antworten! Es könnte sein, dass er und Sie in einer so wohl überdachten Ehe glücklich würden. Denn eine Liebe kann sich einstellen, wenn der brave Mann Sie durch Jahre hindurch immer mehr rührt, durch seine Eigenschaften und Handlungen. Und so soll es ja eigentlich auch in einer «Liebes-Ehe» sein, wo die stürmische Verliebtheit einer neuen, stärkeren, dauernden Flamme weichen muss. Es könnte aber auch sein, dass Sie das Wesen dieses Mannes bitter betrügen und je nach seinem Temperament enttäuschen würde!

Für unsere Buben

Ein Schlüsselbrettchen ist immer willkommen



Sägt aus einem 4 mm dicken Stück Sperrholz, das 22 cm lang und 9 cm breit ist, einen Schlüssel aus in der hier angegebenen Form. Dann werden 4 Messinghäkchen im Abstand von 3 cm in den Schlüssel geschraubt. Zum Befestigen an der Wand bohrt man zwei Löcher, wie A und B es zeigen.

Zum Schluss wird der Schlüssel mit Schmirgelpapier schön verputzt und dann mit einer beliebigen Farbe angestrichen.

